

Erwählung zu betrachten (307). Der calvinistische wirtschaftliche, politische und soziale Aktivismus kann aber nicht allein aus der Überwindung der Erwählungsangst verstanden werden. Eher noch ist er als Beweisen der göttlichen Berufung vor der Welt aufzufassen und auf die damit verbundene asketisch moralische Lebensführung gegründet.

«12 Calvin und die Herausbildung der modernen westlichen Kultur» (315–333) betont die «Modernität» (315) des Calvinismus im 16. Jahrhundert. Die Sicht des Calvinismus als einer kulturfeindlichen Größe wird abgelehnt, brachte er doch bald eine Blüte der Künste mit sich, v. a. in Malerei und Literatur. Seine Ideen prägten wichtige Grundzüge der späteren westlichen Welt. Als Beispiele werden genannt:

- die v. a. in den USA vertretene «Wohlstandstheologie», d. h. die Auffassung des Reichtums als Belohnung für den Glauben (320–323);
- die Förderung der Naturwissenschaften als Erkenntnis der Weisheit Gottes in der Schöpfung und in Ablehnung allzu wörtlicher Bibelauslegung (323–328);
- die Entstehung der amerikanischen bürgerlichen Religion durch die Identifikation der Calvinisten mit dem erwählten Gottesvolk Israel (328–330);
- und schließlich der Einfluß des Calvinismus auf die Entwicklung der Menschenrechte (331–333, hier möchte der Rez. auf die im Lit.-Verz. fehlenden Arbeiten von Joachim Staedtke zu diesem Thema hinweisen).

Zwei Anhänge bringen 1. ein Glossar theologischer und historischer Begriffe (335–352) und 2. Hinweise zu den Ausgaben von Calvins Werken (353–354).

Kritisch sei angemerkt: Calvins Biographie ab 1536 ist nur mit ein paar wenigen Angaben dargestellt, so daß hier der Anspruch eines «Lebens Calvins» kaum mehr aufrechterhalten werden kann. Die Fülle des Materials und der thematischen Gesichtspunkte erschweren gelegentlich das Verständnis. Dennoch ist das Werk eine äußerst wertvolle und reichhaltige Darstellung des ganzen Komplexes «Calvin und der Calvinismus», wie sie so für den deutschsprachigen Leser bisher nirgends sonst zu finden ist.

Ernst Saxer, Dübendorf

Urs Altermatt, **Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto.** Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848–1919, 2. Aufl., Zürich: Benziger 1991, 496 S., ISBN 3-545-25031-8, geb. Fr. 58.–

Daß eine umfangreiche Dissertationsschrift über ein eher «trockenes» Thema wie das katholische Organisationenwesen nach rund zwanzig Jahren auf vielfachen Wunsch neu aufgelegt wird, ist ein seltenes Ereignis, das für die Qualität

des Buches spricht und jede weitere Empfehlung im Grunde überflüssig macht. Daß dies bei Altermatts Werk der Fall ist, kann nicht an der minutiösen und ausführlichen Aufarbeitung der Fakten und Ereignisse allein liegen, auch nicht an der leicht lesbaren, spannend geschriebenen Darstellungsweise. Was vielmehr die breite Wirkung des Buches verursachte (vgl. dazu das Nachwort von Walter Heim, S. 449ff.), ist die gewählte Methode, die damals in der schweizerischen Kirchengeschichtsschreibung neu war.

Neben der Darstellung der Ereignisse bezweckte Altermatt, «die spezifizierende Betrachtungsweise mit der typologisierenden zu verbinden» und «die Entstehungsgeschichte der beiden katholischen Spitzenorganisationen mit dem sozialen Wandel der schweizerischen Gesamtgesellschaft in Verbindung zu setzen» (Einleitung S. 32). Außerdem suchte er nach den vorwärtstreibenden und hemmenden Momenten und den strukturellen Faktoren dieser Entwicklung (vgl. Einleitung S. 33).

Das bedeutet mit anderen Worten, daß er mit der historischen die soziologische Betrachtungsweise verband. So erkannte er in der katholischen Bevölkerung im «Ghetto» eine Subgesellschaft (Übersetzung des Fachterminus «subculture»), die sich zur Wahrung ihrer Identität aus der Gesamtgesellschaft zurückzog, was ihr aber zugleich die eigene Emanzipation und später wieder die Integration in die Gesellschaft ermöglichte (Verbindung der Milieu- und der Emanzipationsthese, vgl. Nachwort S. 451). So konnte er den katholischen Abschottungsprozeß im 19. und im frühen 20. Jahrhundert neu interpretieren und positiv würdigen (vgl. bes. «Schlußbemerkungen» S. 423ff.) – was in der folgenden Rezeption viele traditionelle Minderwertigkeitsgefühle der katholischen Bevölkerung der Schweiz beseitigte.

Altermatt hat damit eine methodische Neuerung geliefert, die sich in der Kirchengeschichtsschreibung – insbesondere auch in der reformierten – weiter fruchtbar machen läßt. Diese Neuerung liegt nicht darin, daß Altermatt neue Quellengattungen erschlossen oder neue (insbesondere etwa technische) Verfahren geliefert hätte, sondern in der Bereitstellung neuer Deutungsmuster – und das heißt auch: neuer Verstehensmuster (vgl. Nachwort S. 451f.). Altermatt selbst hat seinen methodischen Ansatz in «Katholizismus und Moderne» weiter reflektiert und breiter angewendet (vgl. Besprechung in: ZWINGLIANA XX, 1993, 183–185).

Für alle, die das Buch noch nicht gelesen haben, seien zum Schluß folgende Bemerkungen hinzugefügt: Bedauerlich ist es, daß die Neuauflage nicht dazu genutzt wurde, etliche Druckfehler (insbesondere einige ganz ausgefallene Wörter und Zahlen) und sprachliche Versehen zu korrigieren oder wenigstens in einer Errata-Liste aufzuführen. Und schließlich sind auch das Kleingedruckte und die Anmerkungen sehr lesenswert (ergötzlich etwa S. 158f. oder Anm. 3 auf S. 425).

Philipp Wälchli, Evilard